

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	18 (1945)
Heft:	3
Artikel:	Zur Frage der Stellung des Fouriers : Soldatentum
Autor:	Hasler, Felix
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-516748

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soldatentum

von Fourier Felix Hasler, Basel

Es ist so: die Bemühungen unseres Verbandes zur Besserstellung der Fouriere sind gescheitert. Unsere Arbeit gilt wohl als notwendige, aber weniger wichtige Angelegenheit im Denken vieler Truppen-Führer. Die zuständigen Stellen in Bern scheinen mehrheitlich, bewusst oder unbewusst, auch dieser Meinung zu sein.

Spüren wir dieser Tatsache, die uns endlich nicht mehr erschrecken sollte, etwas nach. Der Dienst des Fouriers ist scheinbar unsoldatisch. Da wird ja nur geschrieben, gerechnet, mit Papier gekriegt. Für viele „Vollblut-Militärs“ ist ein Kp.-Büro geradezu eine Beleidigung ihrer kriegerisch-romantischen Phantasie. Hauptsächlich bei jenen, die den wahren Krieg und seine Anforderungen nicht kennen. Soldatentum der Goulage-Kanone, der Schreibmaschine — gibts doch nicht! Da wird ja nicht geschossen!

Was können und sollen wir gegen dieses Vorurteil tun? Erfüllen wir unbeirrt unsere Aufgaben umso besser! Hermann Bahr sagte einmal: die das Leben durchschaut haben, verstummen. Haben wir nicht oft tiefe Blicke in die Hintergründe des militärischen Lebens und Gebahrens tun können?

Vergessen wir das Ganze nicht. Es gibt ein Soldatentum! So etwas, wie es der bekannte amerikanische Schriftsteller H. G. Wells beschreibt: „Wenn der Mann weg von der marktschreienden, unehrlichen Reklame, weg von Verfälschungen und Ellbogentechnik von der Strasse in die Kaserne tritt, so gelangt er damit in eine höhere soziale Ebene, in eine Atmosphäre von Dienst und Zusammenarbeit. Hier werden die Menschen wenigstens nicht aus der Anstellung entlassen, nur weil im Augenblick keine Arbeit für sie da ist.“ Betrachten wir von dieser Warte aus unsern Dienst. Halten wir fest: eine höhere soziale Ebene!

Wir brauchen beides. Kühne Soldaten, die im Graben stehen. Sie stürmen voran, halten und wehren. Die Rückwärtigen und die Verpflegung bilden die Brücke zu den Kraftzentralen, ohne die der beste Kämpfer erlahmen würde. Der denkende Soldat wird deshalb unsere Leistungen stets anerkennen. Der Nur-Krieger, welcher ausser seinem Gewehr, dem gespickten Lader Munition und dem — selbstverständlich — gefüllten Brotsack, keine Welt mehr neben sich kennt, wird immer wieder über die Schreiberlinge und Etappen-Schweine ein schiefes Urteil fällen.

Wir brauchen weder Dekorationen, noch Lorbeerkränze. Die beste Anerkennung unserer Arbeit ist die zufriedene Mannschaft, die in jeder Beziehung ihre militärische Aufgabe erfüllen konnte.

Halten wir uns an ein schlichtes Soldatentum der Dienstbereitschaft. Blicken wir weiter. Die Zukunft unserer Armee und unseres Landes liegt nicht im Rahmen eines Landsknecht-Soldatentums. Ich glaube sogar, dass die Anforderungen an Ordnung und Disziplin, die Tradition von Dienst und Hingabe, welche uns die Mobilmachungs-Jahre lehrten, wegweisend sein könnten auch im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben der Nachkriegszeit unseres Landes.